

und an der Alb dürfte er noch am häufigsten sein. Von Schopfloch bei Gutenberg besitze ich ein sehr starkes, am 10. Dezember 1902 erlegtes Männchen. Gefangene Junge wurden mir früher (in den 90er Jahren) wiederholt nach Reutlingen gebracht und zwar von: dem Ursulaberg bei Pfullingen, vom Rossberg bei Gönningen, von der Lothen bei Balingen. In der ornithologischen Literatur unseres Landes (insbesondere in König von Warthausens Jahresberichten) befinden sich reichlich Mitteilungen über das Vorkommen dieser Eule. Am 21. Dezember 1905 liess mich bei Thalheim O/A. Tuttlingen am hellen Tag, in direkter Nähe der Landstrasse, ein auf einem Apfelbaume sitzender von hunderten von kleinen Vögeln und Rabenkrähen umschwärmt und geneckter Uhu ganz nahe herankommen. Erst als seine Angreifer vor mir flohen, wandte auch er sich langsam und schwerfälligen Fluges zur Flucht.



Der Gesang des Berglaubsängers (*Phyllopneuste bonelli*, Vieill).

Von G. von Burg.

In den Wiener «Mitteilungen über die Vogelwelt», 1905. Nr. 5. 6. 7. 8. 11 und 13 wurde von Hrn. Prof. Dr. Winteler in Aarau und mir eine *Polemik über den Gesang des Berglaubvogels* geführt. Herr Prof. Winteler behauptete, es seien viele Verwechslungen von *Phyllopneuste bonelli* mit andern Laubsängern, vor allem mit dem Waldlaubsänger in der Literatur verzeichnet und es sei nicht ausgeschlossen, dass auch ich einer solchen Verwechslung zum Opfer gefallen sei. Auch glaube er, dass noch eine weitere Berglaubsängerform, vielleicht eine neue Art, sich bei uns finde.

Seit jener Polemik habe ich nicht nur eine Menge weitere Beobachtungen an Laubsängern aller bei uns vorkommenden Arten gemacht — ich hielt mich von Anfang Juni bis Mitte August in Bettlach auf —, sondern ich habe mich auch um die in der Literatur aufgezeichneten Gesangswiedergaben bekümmert.

In erster Linie muss ich Hrn. Dr. Winteler Recht geben, wenn er behauptet, dass eine Menge Irrtümer darin zu finden seien! Vor allem möchte ich von Unvollständigkeiten reden. Nun die wichtigsten Beschreibungen des Gesanges:

1. Die Landbeckische Uebersetzung des Gesanges des Berglaubvogels, so wie sie im «Neuen Naumann» und ohne Quellenangabe (!) im «Neuen Friderich» enthalten ist: *Se-e-e-e-e-e-e*, *lr-r-r-e-é-e-h*, *dä-dä-dä-dä-dä-dä-dä*, *wuit-wuit-wuit-wuit* u. s. w.,

auch hoiëb. djett-djett-jett-jett-jett. hoiëb. ti-ti-ti-ti-ti-ti. hoiëb. wuit-wuit-wuit u. s. w., bald auch hoiëb swiwiwiwiwi. hoiëb. däädädä u. s. w.

2. Im «Neuen Naumann» ist die Notiz angeführt, wonach nach Tschusi «kein *Gesang*, sondern nur ein Schwirren, ähnlich dem des Waldlaubsängers, das nicht so laut, kürzer und rascher vorgetragen wird», zu hören sei.

3. Ein *St. Galler-Autor*, P. E. S., der in den Jahrgängen 1882—1886 der «Schw. Bl. f. Ornithologie» viele Beschreibungen von einheimischen Vögeln lieferte, aber wahrscheinlich aus fremden Quellen schöpfte, sagt 1884 in den «Schw. Bl. f. Ornithologie»: «Der etwas schwermüßige und doch jubelnde Gesang wird, nur durch kurze Pausen unterbrochen, von Sonnenauf bis -Untergang produziert; er passt so schön zu der feierlichen Stille seines Gebiets, dass man ihm unwillkürlich Gehör schenken muss.»

4. *Wütele* in «Mitt. über die Vogelwelt 1905» sagt vom Gesang *seines Berglaubvogels b*, den er von Ende März bis Anfang Juni singen hört: «zirle-rüi. zirle-rüi. zirle-rüi (zirle-rüi) zirle-rä. Die Schlussilbe setzt scharf ab und nach einer Pause beginnt das Lied von neuem in ganz genau gleicher Form. Das Zeitmass für ein Gesangslied (Zirle-rüi) ist knapp ein Pulsschlag, jedes Glied ist anapästisch und dem andern gleichlautend, ausgenommen das letzte, die Zahl der Glieder ist nicht immer dieselbe.»

5. *Fazio* endlich (Oiseaux II, 1904, pag. 1721) verwundert sich über meine Wiedergabe des Gesangs von Ph. bonelli im «Jahresbericht der Orn. Ges. in München 1902» und sagt, dass derselbe, so wie er ihm tausendmal gehört habe, pih hüi hüi hüi hüi laute, und dass mir vielleicht eine Verwechslung passiert sei oder aber, was wahrscheinlicher, es fasse das romanische Ohr die Laute anders auf als das deutsche, eine Beobachtung, die er selbst mehrmals gemacht habe.

6. Hierzu sei sogleich bemerkt, dass Direktor Dr. *Greppin* in Solothurn, ein Welschschweizer, mit Fazio bezüglich der *Gesangswiedergabe* übereinstimmt.

7. *Altobello*, in «J Lui in Abruzzo» (Avicula Nr. 79/80, 1904) sagt, etwas unbestimmt, der «Vers» des Bonellisängers sei ein sonoreres und mehr klagendes pio-üi-huit pio-üi-huit als der Ruf des Waldlaubvogels, auch habe er noch einen Ruf, der etwa wie tscherrr tscherrr, mehrmals leise wiederholt, laute.

8. *Bailly* (Ornithologie de la Savoie) sagt von dem Gesang des Berglaubängers: «... ist leicht zu erkennen an seinem Gesang, den er jeden Augenblick von Ende April bis Mitte Juli wiederholt; man kann ihm durch die Silben thüiriririri, sehr lebhaft und im gleichen Ton ohne Unterbrechung artikuliert, darstellen. Der Vogel variiert ihn mittelst eines kleinen Pfliffes nach Art der andern

Laubsänger. Er lässt dann ein thüi hören, dessen ü länger ist als das der Verwandten . . . ».

9. *Professor Dr. Häcker* in Stuttgart sagt (III. Jahresber. der Orn. Ges. in München): « . . . Die Vögel geben in Intervallen von 8 Sekunden stundenlang (von 7—10 Uhr) unaufhörlich einen kurzen, fünfsilbigen Triller (in der Tonhöhe des Waldlaubsängers, etwas an die Zaungrasmücke erinnernd, aber kürzer und härter) titilititi von sich . . . ».

10. *Conradi von Baldenstein* äussert sich in seinem Memorandum über «den weissbäuchigen Laubsänger, *Sylvia albicans mihi*» (Neue Alpina 1827): «Der Gesang dieses Laubsängers ist der kürzeste von allen und besteht bloss in einem kurzen trrrréé!, welches das ♂ mit wenig Abwechslung von Zeit zu Zeit auf den Aesten der Bäume oder während es die Blätter derselben durchsucht, hören lässt. Dieser Gesang, wenn er so genannt werden darf, ähnelt am meisten demjenigen der *S. sibilatrix*, fängt jedoch nie mit einem jet jet jet an. Der Vogel lässt ihn noch in August zuweilen hören . . . ».

11. *Hartert* in litt: «Im Juli hörten wir im Unterengadin nur das *Schwirren* des Berglaubsängers, nicht mehr seinen Gesang.»

12. *Fallon* gibt den «Ruf» (Gesang?) wieder mit: «sche sche sche oder schie schie schie, rasch wiederholt, so dass fast ein Ganzes daraus entsteht».

Und welche Auslegung habe ich selbst (III. Jahresber. der Orn. Gesellsch. in München 1903, 04, ferner Orn. Beob. 1903, ferner Mitteil. über die Vogelwelt, Wien 1905) dem Gesang gegeben?

Vor allem stellte ich fest, dass *der Gesang am Anfang, wenige Wochen lang, wohlklingend, nachher aber ein unmelodisches Schwirren sei*, sodass, wenigstens auf kurze Zeit, eine Verwechslung mit dem in jenen Monaten (Juni—August) gleichfalls nicht mehr melodischen Ruf des Waldlaubsängers möglich sei. In meiner ersten Arbeit gab ich den Gesang mit dräre däre däre däre däre dä wieder; ich habe dabei vergessen, für nicht schweizerische Leser zu sagen, dass das Schluss-«e» durchaus nicht als zweite Silbe aufgefasst werden dürfe, sondern bloss als kaum hörbare Bindsilbe. Im gleichen Jahr ergänzte ich im «Orn. Beobachter» diese Angabe, indem ich sagte, der Gesang, also der *Mai-gesang*, laute zwä dä dä dä dä dä dä, klangvoll und angenehm, der *Sommer-gesang* (Juni—August) tré ré ré ré ré ré ré, ohne Klang, hart und scharf.¹

¹ Diese Uebersetzung darf jedoch nicht wie der Gesang des Waldlaubvogels aufgefasst werden, dessen schwirrende Partie zum Teil eine *ununterbrochene, klanglose* Auseinanderziehung von rrrrr ist!

Heute habe ich an diesen Angaben nichts zu korrigieren. Ich halte dieselben in vollem Umfang aufrecht und bemerke zu

1. Würden Landbecks Angaben von 9 verschiedenen Beobachtern stammen, so müsste ich dieselben als im allgemeinen korrekt, als der individuellen Auffassung und dem mehr oder weniger scharfen und geübten Ohr des einzelnen entsprechend verschieden wiedergegeben bezeichnen, und ich müsste daran nur den Umstand rügen, dass das Schwirren und der Gesang nicht genügend auseinandergehalten seien. So aber kann nicht zugegeben werden, dass derselbe, selbst wenn man die verschiedenen Zeitstufen vom schönen, vollen Gesang zu Anfang Mai bis zum kurzen, harten Schwirren zu Anfang August berücksichtigt, derart variiert. Es ist ja nicht zu bestreiten, dass der Vogelgesang in nächster Nähe gehört, häufig etwas anders lautet, als wenn man ihn aus der gewöhnlichen Entfernung von zirka 20 m vernimmt, aber selbst dann ist die Variation allzugross: ich glaube daher annehmen zu dürfen, dass Landbeck mehrere Vogelgesänge verwechselt.

Zu 2. v. Tschusi spricht nur vom Sommergesang.

Zu 3. bemerke ich, dass der Begriff «Gesang schwermütig und doch jubelnd» ein sehr dehnbarer ist und kaum diskutiert werden kann.

Zu 4. Ich bin völlig im Unklaren über das Wesen dieses Berglaubsängers b, umso mehr, als Hr. Prof. Winteler seither einen Laubsänger in Aarau, am 29. August 1904 erlegt, erhielt, der in mehreren Punkten von allen unsern Formen abweicht und offenbar dem *Phylloscopus tristis*, dem schwarzfüssigen sibirischen Laubsänger, sehr nahe steht. Siehe darüber Fatio: Un curieux Pouillot capturé à Aarau im Jahresber. d. Schweiz. Nat. Ges. in Luzern 1905. Ich hörte im letzten Sommer in Bettlach den halblauten Gesang eines eben über mir in eine Föhre einfliegenden Laubsängers, der genau so lautete, wie ihn Winteler wiedergibt; ich hielt den Vogel für einen Fitis. Leider fehlte ich ihm. Ich möchte noch bemerken, dass alle Laubsängerarten bald nach ihrer Ankunft, wenige Wochen lang, beim Singen gern auf den Spitzen junger Tannen sitzen und dass einzelne Laubsänger, namentlich Weiden-, Fitis- und Berglaubsänger, schwarze Füsse haben, so dass diese beiden Merkmale nicht genügen würden, den Berglaubvogel b von den 4 einheimischen Arten zu trennen.

Zu 5. und 6. Fatio und Greppin meinen offenbar den Frühjahrgesang, den man im Gebirge länger hört als in Gegenden unter 1000 m. Die Differenz zwischen meinem *däda* und ihrem *hui hui* ist bei der Wiedergabe des Vogelgesanges eine ganz unbedeutende und kommt kaum in Betracht (siehe diesbez. «Zur Berglaubvogelfrage» in Mitt. über die Vogelwelt 1905).

Zu 7. Es ist wahrscheinlich, dass Altobello den richtigen Berglaubvogelgesang — ich habe hinter Genua, bis nach Giovi, den Berglaubsänger häufig gehört — meint; er lässt aber zwischen Vorlaut und der hie und da anschliessend an den Gesang zu vernehmenden Nachsilbe, resp. Lockruf, den eigentlichen Gesang, der gewiss auch von manchem Ohr als iiiiini vernommen wird, zu sehr verschwinden.

Zu 8. Baillys Wiedergabe ist zwar unzweifelhaft auf Phyllo-pneuste bonelli zu beziehen; doch scheint es mir zweifelhaft, ob er das Schwirren oder den Gesang bezeichnen will.

Zu 9. Prof. Dr. Häcker dürfte mit «titititi» das Schwirren meinen; immerhin stimme ich bezüglich seiner Angabe, dass der Gesang etwas an den der Zaungrasmücke erinnere, aber härter sei, vollkommen überein. Ich habe mich schon mehrfach in dem Sinne geäußert, dass der Gesang der P. Bonelli dem klangvollen Gesänge des Gartenrötels und dem Gesang der Zaungrasmücke ähnele; was letztere anbelangt, welche jedes Frühjahr gleichzeitig mit dem Berglaubvogel unsere Gärten besucht, so ist immerhin viel mehr Tonfülle, Stärke und Wohlklang darin, aber die Tonhöhe sowohl als die Silbenzahl und -Kürze sind ungefähr gleich. Das Gleiche gilt vom Gartenrotschwanz.

Zu 10. Baldenstein gibt recht gut das *Schwirren* des Berglaubsängers wieder; dieses auffallend kurze Schwirren vernimmt man namentlich Ende Juli und Anfang August, wenn die Berglaubvögel geschart sind und das Ende der Mauser abwarten, bevor sie wegziehen. Aus den Scharen von 50—100 und mehr, welche zu dieser Zeit jeden Vormittag dem Waldrand entlang bummeln, hört man an warmen, sonnigen Vormittagen, etwa bis 11 Uhr, kaum mehr als ein dutzendmal dieses Schwirren.

Zu 11. Harterts Angabe ist zu klar und deutlich, als dass sie noch eines Kommentars bedürfte.

Zu 12. Obwohl Vallon zweifellos den richtigen Berglaubsänger, der im östlichen Oberitalien vorkommt, im Auge hat, so ist doch seine Wiedergabe des Gesanges eher für den Uebergang des Gesanges zum Schwirren anzusehen, so wie jedenfalls auch Baillys Uebersetzung.

Der *Lockruf* stimmt bei den meisten Ornithologen mit meinen Angaben überein; ich präzisiere ihn dahin, dass derselbe, wenn die Berglaubsänger unter sich sind, sehr sanft, leise und weich hüi lautet, aber, wie die Rufe aller Laubvogelarten, sehr modulationsfähig ist und namentlich in der Nähe des Nestes und im Frühling schärfer und lauter tönt.

Zum Schlusse möchte ich die Ornithologen noch ermahnen, der von Hrn. Prof. Dr. Winteler angeregten Frage bezüglich des

Berglaubvogels b ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Es scheint mir keineswegs ausgeschlossen, dass noch eine neue Art Laubsänger bei uns entdeckt wird.



		Ornithologische Beobachtungen.		
--	---	---------------------------------------	---	---

Beobachtungsberichte im Januar 1906.¹

(Nebst Ergänzungen.)

- Zwergfalke** (10). Am 28. Dezember 1905 ein Exemplar auf dem Dentenberg beobachtet; hier sehr selten (J. L.).
- Habicht** (15). 5. Januar. Ein grosses Habicht ♀ macht längere Zeit vergebliche Angriffe auf meine Tauben (Messerli, Bern).
- Sperber** (16). Den ganzen Januar hindurch fast täglich ein Paar auf dem Breitenrain-Spitalacker beobachtet (D.).
- Mäusebussard** (27). Am 27. Dezember 1905 ein dunkles Exemplar im Länggenwald bei Boll beobachtet (J. L.).
- Star** (57). Am 18. Januar sah ich 6 Exemplare bei meinem Hause (F. H. Kesselring, Rebgut Bachtobel, Thurgau). 6 Stare am 19. Januar in Olten (G. v. B.).
- Dohle** (60). Gegen Ende Dezember 1905 mehrere in Sinneringen; bei Ostermundigen einen Flug von zirka 30 Stück (J. L.).
- Nebelkrähe** (63). Am 28. Dezember 1905 ein Exemplar bei Worb und am 15. Januar 1906 ein solches an der Aare bei der Eisenbahnbrücke in Bern gesehen (J. L.).
- Elster** (65). Im Dezember 1905 und Januar 1906 ziemlich zahlreich in Vechigen (J. L.).
- Kohlmeise** (96). Während den schönen Tagen im Dezember 1905 bis Mitte Januar 1906, auffallend viele an sonnigen Buchenwaldrändern bei Vechigen, Sinneringen und Lindental (J. L.).
- Meisenzug**. Am 7. Januar begegnete ich in der Elfenau einem nicht enden wollenden Meisenzug, bestehend aus *Schwanz-*, *Kohl-*,

¹ Beobachter: Dr. G. = Greppin, Rosegg-Solothurn. — W. = Weber, Bern. — J. L. = Luginbühl, Sinneringen-Bern. — Ch. H. = Chr. Hofstetter, Rahmfühberg-Bern. — H. M. = H. Mühlemann, Aarberg-Bern. — G. v. B. = Gust. von Burg, Olten. — D. = Daut, Bern.